

## Werk

**Titel:** Praktische Theologie

**Ort:** Tübingen

**Jahr:** 1915

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916\\_1915\\_0018|log30](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1915_0018|log30)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Franzosen sind zu beneiden, daß sie in croyance einen überall verständlichen knappen Ausdruck für das haben, was bei uns schwankend und oft unklar als Lehrmeinung oder Theologie oder Glaubensgedanke oder religiöse Vorstellung bezeichnet wird.

Die Arbeiten also, die das ganze Gebiet der Dogmatik behandeln, bieten ein verhältnismäßig günstiges Bild. Sie werden in ihrer jetzigen Form kaum eine bahnbrechende, neuschöpferische Bedeutung gewinnen, aber sie streuen reiche Anregungen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Marburg.

H o r s t S t e p h a n.

---

## Praktische Theologie.

### Katechetik: Geschichte.

#### II.

LANG, A., Der Heidelberger Katechismus. Leipzig, Haupt, 1913 (Schr. d. Ver. f. Ref.-Gesch.). IV. 68. M. 1.20.

Nach der Vorbemerkung war es Lang vor allem darum zu tun, unter Verwertung anderer und eigener Forschungen (Der H.K. und vier verwandte Kat.en, Leipzig 1907; Die Reformation und das Naturrecht, Gütersloh 1909) „die Gestalten der Männer, deren Geist der Katechismus durch die Jahrhunderte fortpflanzt, vor uns erstehen zu lassen“. Das ist ihm gut gelungen. Die Hauptgestalten treten in der Tat deutlich, greifbar vor den Leser hin. Voran Friedrich der Fromme. Daß er seinen Beinamen mit Recht führt, zeigt L. nachdrücklich, ohne ihn darum „von wirklichen Versehen und Schwächen reinzuwaschen“. Doch hätte ich gewünscht, daß er auf den Vorwurf von Bezolds, Friedrich sei dann und wann nicht vor einer Lüge zurückgeschreckt, gründlicher und unabhängig von Kluckhohn eingegangen wäre, als es S. 7 geschieht. L. meint, das würde „hier in

weitläufige Einzeluntersuchungen führen“, kommt dann aber doch in der Anmerkung auf zwei Einzelfälle zu sprechen. Daß er nur diese erwähnt, die er zugunsten des Klienten entscheidet, kann die Vermutung hervorrufen, es werde bei den anderen nicht so leicht sein, ein günstiges Urteil zu fällen. Aber auch wenn dem so sein sollte, bleibt doch das Bild des Menschen und des Politikers, des Mannes, in dem auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 der Wormser Luther wiedererscheint, des Fürsten, „der als einziger unter seinesgleichen den Ernst des zu seiner Zeit anhebenden gewaltigen Ringens zwischen Reformation und Gegenreformation“ erkannte, und der den außerdeutschen Protestantismus geschickt und energisch unterstützte, überwiegend erfreulich, ja erbaulich, ein Eindruck, der freilich durch das beigegebene Bildnis (nach Lamberti Ludolfi Pithopoei [nicht Pittropoei] de studio poetices 1586) nicht unterstützt wird.

Treten wir dann in den Ring der Männer ein, die, an der Abfassung des H. K. mitbeteiligt „für anderthalb Jahrzehnte Heidelberg zu einer Stadt auf dem Berge voll religiöser Eigenart und Kraft“ erhoben haben, so erfahren wir mehr als einige Namen und Daten, wir sehen Charakterköpfe; und die bedeutendsten unter ihnen, die beiden jugendlichen Theologen Olevianus und Ursinus, weiß L., wie Gestalten von Fleisch und Blut vor uns hinzustellen. Olevianus, der Mann der Praxis, dem der H. K. vor allem die volkstümliche, kernige, lebendige Sprache verdankt, aber nicht diese allein; Ursinus, der stille, fast scheue Gelehrte, der bedeutendste Theologe der zweiten Generation nach der Reformation, der sich doch am Abend seines Lebens „nicht einen Theologen, sondern höchstens einen Studenten der Theologie“ glaubte nennen zu dürfen.

Das zweite Kapitel, das den theologischen Charakter und die späteren Schicksale des Katechismus behandelt, war in einer Schrift, die sich an eine große Zahl auch nichttheologischer Leser wendet, das bei weitem schwierigere von den beiden. Aber auch hier zeigt sich L. seiner Aufgabe gewachsen. Die Quellen, aus denen der H. K. zusammengefloßen ist, also die Straßburger, Züricher, Calvinischen, Laskyschen (richtiger: Las-

kischen) Katechismen, Bullingers Katechesis und die größeren und kleineren Ursins, werden in ihrer Verwandtschaft und ihrer Verschiedenheit von einander so bestimmt charakterisiert, das Maß ihrer Einwirkung auf den Heidelberger so deutlich bezeichnet, daß der gar nicht so einfache Sachverhalt auch Nichttheologen, sollte ich meinen, durchsichtig und die ganze Geschichte seiner Entstehung wie seiner Bekämpfung interessant wird. Nur wenige Unklarheiten sind mir aufgefallen. Was bedeutet das „doch“ in dem Satz über Capitos Kinderbericht: Noch kein Katechismus in unserem Sinne hat er doch zum ersten Male die später spezifisch-reformierte Form „Unser Vater“ und „erlöse uns von dem Bösen?“ Warum Leo Juds „kürzerer Katechismus“ diese Bezeichnung trägt, obwohl die Fragen von 100 auf 213 vermehrt sind, versteht der Leser nicht. Und nicht anschaulich ist die Wendung vom innigeren Hineinrücken der Heilswahrheit in das Zentrum göttlicher Heilsoffenbarung. Aber das sind Ausnahmen. Bei der Beurteilung stimme ich bis auf einen Punkt dem Verf. zu: Nach meiner Ueberzeugung enthält der H. K. doch mehr Theologie, als L. wahrnimmt. Bullingers Urteil, er sei der beste Kat., der je erschienen, ist L. selbst geneigt, etwas überschwänglich zu finden. Aber den Wunsch, er möge auch ferner reichen Segen stiften, werden wir mit ihm teilen. Er wird sich um so eher erfüllen, je mehr man sich entschließt, den Kat. so zu behandeln, daß die Religion in ihm redet, die Theologie schweigt. Fruchtbarer als eine Unterweisung, die ängstlich, Frage für Frage ihm folgt, ist eine solche, die seine Perlen (vgl. S. 46) eine nach der anderen anschauen und ihrer sich freuen läßt, unbekümmert um System oder Zusammenhang, ja die wohl gar in freiem Anschluß an den kleinen lutherischen Kat. diese Perlen an geeigneter Stelle einfügt. Das wäre noch keine Selbstentäußerung, oder doch nur eine solche, die erhöhte Wirkung zur Folge hat. Dabei wird der Hinweis auf die Verkörperung der Religion, von der der Kat. ergreifende Zeugnisse enthält, in den Persönlichkeiten, die ihn geschaffen haben, aber auch auf manches aus der Geschichte des Kat. selbst von katechetischer Bedeutung sein. So entspricht L.s Schrift nicht nur